



# Sankt Barbara

Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau  
Barbarakirche, Plac Mariacki  
Gemeindeblatt 01/2015

## Vertrauensvoll ins Neue Jahr

Der Schöpfungsbericht im alttestamentlichen Buch Genesis (Gen 1,1-31) entstand im VI. Jahrhundert vor Christus. Das besondere dieses Berichtes liegt sowohl in seiner hierarchischen 7-Tage Struktur, als auch in den äußeren Entstehungsumständen. Dieser Text entstand in der Zeit des Babylonischen Exils, als die Juden ihre politische Unabhängigkeit verloren haben. Man fragt sich, wieso hat sich der biblische Verfasser in der Exilszeit gerade so sehr mit Schöpfungsfragen beschäftigt?

Das hebräische Wort fürs Erschaffen lautet *bara* und meint die einzigartige Aktivität Gottes. Um zu erfahren was diese Einzigartigkeit wirklich bedeutet, wäre es wichtig, eine andere Bibelstelle zu berücksichtigen, wo das Wort *bara* erscheint. Es ist der zweite Teil des Buches Jesaja (Jes 40-55), der aus der Hand eines anonymen Propheten, genannt Deuterocesaja stammt. Auch er lebte in der Exilszeit (zwei Jahrhunderte nach dem Prophet Jesaja).

Wenn Deuterocesaja über die Schöpfung spricht, spricht er zugleich über die Erlösung. Die Schöpfung bedeutet für ihn nicht ein einmaliges Geschehen am Anfang der Zeiten, sondern einen Vorgang mit Anfang (die Erschaffung) und mit Ende (die Vollendung, Erlösung). Zwischen diesen Beiden Polen, der Erschaffung und der Vollendung, ereignet sich die Geschichte.

Jedes einzelne Geschehnis gewinnt seine Bedeutung (seinen Sinn) im Hinblick auf das Ende, auf die Erlösung. Jener Deuterocesaja wollte den Glauben seiner Landsleute im Exil stärken, indem er sie auf Gott verwies, der sein Schöpfungswerk zur Vollendung führt. Auch in der schwierigen Exilszeit sollen sie den Glauben nicht verlieren, dass Gott in ihrer Geschichte als Retter da ist. Die theologischen Einsichten des Deuterocesaja und des Verfassers des Schöpfungsberichtes

in Gen1 wollten die quellenden Glaubensschwierigkeiten der Juden in der Exilszeit lösen, und zwar, wie man angesichts der Verbannung und des Verlustes politischer Unabhängigkeit über die Allmacht und die Fürsorge Gottes sprechen kann. Die schwierigen Erfahrungen gewinnen ihre Bedeutung im Hinblick auf die Erlösung und sie erschließt sich im Glauben.

Die Frage nach der Allmacht und Fürsorge Gottes beschäftigt auch uns zu Beginn des Neuen Jahres, wenn wir hoffnungsvoll, aber auch besorgt in die Zukunft schauen. Es fällt auf, dass die Bibeltex te in der Liturgie nach Weihnachten über die Wunder Jesu, wie die Beruhigung des Seesturms (Mk 6,45-52) oder die Brotvermehrung (Mk 6,34-44), erzählen. Wir hörten auch über die Berufung der ersten Jünger (Mk 1,14-20). Diese Bibel-Texte wollen unseren Glauben stärken, wenn sie uns die Person Jesu und sein mächtiges Auftreten vor Augen stellen. In diesem Zusammenhang denke ich an das Gemälde des altitalienischen Meisters Duccio di Buoninsegna „Die Berufung der ersten Jünger“, bzw. „Die Erscheinung am See Tiberias“.

Dieses kleine Bild, es bildet nur einen Teil eines umfangreichen Werkes genannt „Maesta“, mit Motiven aus dem Leben Jesu und Mariens – entstand, wie auch andere Bilder dieser malerischen Vision, in den Jahren 1308-1311. Duccio bezieht sich auf die Berufung der Jünger im Lukasevangelium und verbindet zwei Motive des Neuen Testaments miteinander, den Gang Petri auf dem See und den wunderbaren Fischfang. Lukas war der Evangelist, der über die Berufung der Jünger beim unerwartet erfolgreichen Fischfang erzählt (Lk 5,4-11).

Die Jünger hatten eine ganze Nacht lang draußen am See erfolglos gearbeitet. Als sie auf das Wort Jesu hin erneut ihre Netze zum Fang auswarfen, waren sie erstaunlich erfolgreich. Diese Botschaft scheint eindeutig zu sein. Der Erfolg unseres Einsatzes hängt davon ab, ob es uns gelingt Christus in unsere Alltagsmühen einzubeziehen, unsere Arbeit von ihm segnen zu lassen.

Petrus, der auf dem Wasser auf Jesus zugeht, beweist, dass wir im Vertrauen auf Christus imstande sind, Herausforderungen zu bewältigen, denen wir – auf sich selbst gestellt – nicht gewachsen wären. Der Mensch geht üblicherweise nicht auf dem Wasser.

Duccio zeigt die Jünger beim Fischfang und Petrus auf dem Wasser schreitend, ganz auf Jesus fokussiert. Jesus steht auf dem Ufer und fordert die Jünger auf, die Netze zum Fischfang auszuwerfen, bzw. auf dem Wasser zu ihm zu kommen.



Duccio di Buoninsegna, Die Erscheinung auf dem See Tiberias, 1308-11, Siena

So möchte ich Euch allen zu Beginn des Neuen Jahres vom Herzen wünschen, dass wir angesichts all der Herausforderungen unseres Lebens imstande sind, unser Vertrauen auf Gott zu setzen. Möge uns das Vertrauen nie verlassen, dass Er auf unserer Seite steht und um unser Wohl besorgt ist.

**P. Krzysztof Wałczyk**

Gemeindeblatt 01/2015

Redaktion: P. Krzysztof Wałczyk SJ +48 607307068; walczyk@adres.pl

Layout: Wolfgang Hofer +48 889514197

<http://www.gemeinde.deon.pl>

## Termine Gottesdienstordnung, Januar 2015

**Sonntag, 4. Januar 2015, 14.30 Uhr**

**2. Sonntag nach Weihnachten**

**Texte:** Sir 24,1-2.8-12; Joh 1,1-18

**Zelebrant:** P. Krzysztof Wałczyk SJ

**Bildbetrachtung**

Georges de La Tour, *Der heilige Josef als Zimmermann*,  
1642 Louvre Paris

**Musik**

J.S. Bach, Choral „Das alte Jahr vergangen ist“ BWV 614  
Ł. M. Mateja (Orgel)

**Sonntag, 11. Januar 2015, 14.30 Uhr**

**Taufe des Herrn**

**Texte:** Jes 55,1-11; Mk 1,7-11

**Zelebrant:** P. K. Wałczyk SJ

**Bildbetrachtung**

Piero della Francesca, *Taufe Christi* 1450  
National Gallery London

**Musik**

J. S. BACH: Pastorale BWV 590

Ł.M. Mateja (Orgel)

**Sonntag, 18. Januar 2015, 14.30 Uhr**

**2. Sonntag im Jahreskreis**

**Texte:** 1Sam 3,3b-10.19; Joh 1,35-42

**Zelebrant:** P. K. Wałczyk SJ

**Bildbetrachtung**

D. Bouts „*Ecce Agnus Dei*“, 1462/64 München

## Musik

Kantorei Sankt Barbara, Dir. W. Delimat  
deutsche und polnische Weihnachtslieder  
(Anschließend **das Neujahrestreffen der Gemeinde**  
in den Räumen der St. Barbara Kirche)

**Sonntag, 25. Januar 2015, 14.30 Uhr**

**3. Sonntag im Jahreskreis**

Texte: Jona 3,1-5.10; Mk 1,14-20

Zebrant: P. St. Łucarz SJ

## Musik

J. S. BACH: *Konzert a-moll* (nach A.Vivaldi) BWV 593  
Ł.M. Mateja (Orgel)

## Gemeindegottesdienst Terminänderung

**Ab Januar 2015** feiern wir unsere **Gemeindegottesdienste** in der Barbarakirche-  
jeden Sonn- und Feiertag um 14.30 Uhr (nicht mehr um 19 Uhr)

## Weihnachts- und Neujahrestreffen

Das Weihnachts- und Neujahrestreffen mit der Kantorei St. Barbara (gemeinsames Singen der Weihnachtslieder) findet **am Sonntag den 18. Januar 2015 um 15.30 Uhr** im Gemeindesaal der St. Barbara Kirche (im Anschluss an den Gemeindegottesdienst um 14.30 Uhr) statt.

## Bibelkreis

Jeden zweiten Mittwoch im Monat im Jesuitenkolleg

**ul. Kopernika 26 jeweils 18.15 Uhr**

**7. Januar 2015; 21. Januar 2015;**

## 1926-2014

### Ein Leben der Menschlichkeit gewidmet

Ein Nachruf an P. Theobald Rieth SJ von Elisabeth Hölscher-Langner



Pater Theobald Rieth als junger Priester 1956

Pater Theobald Rieth SJ begegnete ich 1997 in Dresden im Hans-und-Sophie-Scholl-Haus. Er hatte dieses saniierungsbedürftige Haus 1992 bekommen, um seine Idee „Jugendbildung in der ehemaligen DDR zu praktizieren und Angebote zu machen, sich aus marxistischer Ideologie zu lösen.“ Als ich ihn dort traf, fand ich ein saniertes mit 120 jungen Menschen summendes und singendes Bildungszentrum vor, das voller Energie eine Aktivität nach der anderen ins Leben rief. Wir hatten ein etwa zweistündiges Gespräch, als er unterbrach und mich fragte, ob ich nicht über meine Begegnungen mit den ehemaligen Häftlingen deutscher Konzentrationslager aus unserem Projekt in Krakau erzählen könnte – wie immer bei ihm – jetzt sofort! Da stand ich vor ca. 60 Jugendlichen und berichtete von unserem Projekt „Diene mit Mut=Demut“ – vom Essen auf Rädern und unserem Besucherdienst. Danach fragte Pater Rieth, wer wohl von ihnen zur Hilfe nach Krakau gehen wollte. Es meldeten sich fast alle. Zwei Wochen später trafen die ersten drei Jugendlichen ein, um ein sogenanntes soziales Freiwilligen Jahr abzulegen. Dies war der Beginn einer über 20 jährigen Zusammenarbeit mit bis zu 13 Freiwilligen pro Jahr und der Möglichkeit, unser Tun auch mehrere Jahre auf Lemberg ausdehnen zu können. Er war ein Visionär, der nur ein Ziel kannte, Brücken der Menschlichkeit zu bauen. Er, der von der Schulbank direkt 18-jährig die Unmenschlichkeit des Krieges in Russland erleben musste und trotz schwerster Kriegsverletzung und Gefangenschaft überlebte, wusste nach diesem erlebten Grauen, dass es für ihn nur den Weg der „Friedensvision eines Jesaja“ gab. So gesundete er, wurde in die Gesellschaft Jesu 1947 aufgenommen und begann sein Noviziat und damit seinen



Einsatz für ausgegrenzte Menschen in den Gesellschaften. Er studierte Theologie und wurde 1959 zum Priester geweiht. Am Beginn widmete er seinen Dienst der „Versöhnung über Gräber“ mit hunderten von jungen Menschen aus vielen Nationen. Dieser Arbeit – auch in der späteren Kriegsgräber-Fürsorge - blieb er bis zu seinem Tode verbunden.

Er arbeitete höchst unkonventionell und brachte manch Institution oder Menschen „Strukturanbeter“ zur Verzweiflung. Sein jedoch unermüdlich überzeugendes Argument war, der unverschuldeten Not und dem Leid eines Menschen aktiv zu begegnen, um so die daraus entstehende zwingende Hilfe und damit Chance für den anderen zu erwirken. Bei dieser praktizierten Lebenseinstellung erreichte er schnell die Bereitschaft vieler junger Menschen im Mittun und Gestalten sowohl als Studentenpfarrer in Bremen wie als Ausbilder für Entwicklungshelfer. 1988 gründete er das Projekt „Freiwillige Soziale Dienste in Europa“ und 1995 dann den ICE (Initiative Christen für Europa), von dem wir so viele wunderbare Freiwillige hatten. Diese Freiwilligen aus Dresden wurden in ganz Europa eingesetzt – Frankreich-Belgien-Irland-Skandinavien-Polen-Ungarn-Rumänien-Russland- etc., um an sozialen Brennpunkten ein Jahr ihres Lebens zu schenken und mitzuwirken – nach dem Abitur vor dem Studium.

Eine unserer jüdischen Schützlinge, die drei Jahre in Auschwitz war, sagte einmal: „wir müssen suchen, unsere jungen Menschen ‚wetterfest‘ zu machen, um einem solchen Wahnsinn wie dem Nationalsozialismus die Stirn bieten zu können, dazu müssen wir sie stark in Ethik und Geschichte unterrichten.“ – Genau dies traf den Kern seines Tuns. Er war ein wunderbarer Zuhörer, Begleiter und dann Impulsgeber.

2008 ging er nach Lohhof (Mindelheim), um noch einmal 82 jählig ein neues Projekt ins Leben zu rufen „Christen bauen Brücken über die Grenzen“ in Form eines Vereins, um benachteiligten Jugendlichen eine Integrationsmöglichkeit durch Praktika und Lehre zu geben. Hier war sein besonderes Augenmerk die Ausbildung und Integration osteuropäischer Jugendlicher – besonders der Roma. 1995 erhielt er die Theodor-Heuss-Medaille für sein europäisches Handeln. 2012 verlieh man ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.



Bei der Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse durch Bundespräsident Joachim Gauck 2012

Beides nahm er in Dankbarkeit an, jedoch die Freundschaft zu seiner alten jüdischen aus Lemberg stammenden Klavierlehrerfreundin – hier in Krakau – war für ihn um Vieles wichtiger. Erst hatte die alte Dame ihn „rausgeschmissen“, um dann nach einer schmerzlich tief menschlichen Versöhnung mit ihm bis in den Tod verbunden zu bleiben. Beide waren durch den anderen reich beschenkt. Das waren die eigentlichen Sternstunden.

Vier Herzinfarkte – zwei Schlaganfälle – nichts hielt ihn auf. Er hatte das Grauen erlebt, das er nicht aus dem Kopf bekam, diese Bilder der unsinnigen Tode von Menschen, die alle – gleich welcher Nation – ihr Leben hätten leben wollen, diese vielen Kameraden und nicht benannten Menschen begleiteten ihn Tag und Nacht, deshalb trug ihn unaufhaltsam der Gedanke an Versöhnung, gewaltfreies Leben und damit der Dienst für Frieden.

Er hat das Tor in die Ewigkeit am Sonntag, dem 23. November 2014 erreicht. Lassen wir uns von ihm inspirieren und säen wir Liebe, wo Hass waltet. Nehmen wir uns der Barmherzigkeit wegen zurück und den anderen an.